

Halle'sches Tageblatt.

Neuunternehmener Zeitung.

Antikliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

N. 101.

Donnerstag, den 3. Mai.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

In der heutigen (34.) Sitzung des Reichstages, welche der Präsident mit dem Reichskanzler-Licht ein Geleitentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Aachen bis zur Saarbrunn bei Bonn und bei Bellingen, eingezogen ist. Darauf genehmigte das Haus ohne Debatte in erster und zweiter Beratung den Geleitentwurf, betreffend die Verwendung eines Theils des Reingewinns aus dem von dem Großen Generalstab redigirten Werke „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“. Es folgte die zweite Beratung des Entwurfs eines Patentgesetzes. Die §§ 8, 9 und 10 werden genehmigt. § 11 lautet nach den Vorschlägen der Kommission:

Das Patent kann nach Ablauf von drei Jahren zurückgenommen werden: 1) wenn der Patentinhaber es unterläßt, im Inlande die Erfindung in angemessenem Umfange zur Ausführung zu bringen, oder doch Alles zu thun, was erforderlich ist, um diese Ausführung zu sichern; 2) wenn im öffentlichen Interesse die Ertheilung der Erlaubniß zur Benutzung der Erfindung an Andere geboten erscheint, der Patentinhaber aber gleichwohl sich weigert, die Erlaubniß gegen angemessene Vergütung und genügende Sicherstellung zu erteilen. Das die Ertheilung der Erlaubniß im öffentlichen Interesse geboten ist, ist namentlich dann anzunehmen, wenn ein Patent für eine andere Erfindung erteilt ist, deren Benutzung von der Ertheilung der Erlaubniß abhängt. Bei der Abstimmlung werden die beiden ersten Sätze der Kommissionsvorlage angenommen, der dritte Satz aber abgelehnt. § 12 wird ohne Debatte genehmigt.

Das Gesetz wird in zweiter Beratung genehmigt. Die Kommission beantragt zu dem Geleit, die etwaigen Ueberschüsse des Patentamtes zur Errichtung und Erhaltung eines deutschen Museums neuer Erfindungen und Modelle zu verwenden. — Abg. Richter (Hagen) hält diese Resolution für sehr vortheilhaft. Auch sei nicht vorzuziehen, daß dieselbe praktischen Nutzen haben werde. Er empfiehlt daher ihre Ablehnung, und der Vorschlag der Kommission wird darauf mit großer Majorität abgelehnt.

Damit ist dieser Gegenstand der Tagesordnung erledigt, und die Sitzung wird alsdann vertagt. Die Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung giebt zu einer längeren Debatte Veranlassung, in welcher u. a. Staatsminister Hofmann auf eine Anfrage des Abg. Laster mitteilt, daß seitens der Regierung noch mehrere Vorlagen für diese Session eingebracht werden würden, die jedoch rein formeller Natur seien und daher voraussichtlich das Haus nicht lange in Anspruch nehmen würden. So werde die Regierung, da eine Erlebigung der wichtigsten Gesetze über den Rechnungshof und über die Einmünzen und Ausgaben diese Session nicht zu erwarten sei, einen Geleitentwurf zur

provisorischen Regelung der Rechnungsverhältnisse bereits morgen vorlegen. Außerdem müsse notwendig noch ein Geleitentwurf, betreffend die Berechnung der Matrikularbeiträge und ein Nachtragsetat für das zu errichtende Seeamt vorgelegt und vom Reichstage genehmigt werden. Nächste Sitzung Mittwoch, Tagesordnung: Geleitentwurf wegen Ankauf des Dederfischen Grundstücks; Interpellation Moske, betreffend die Schiffsfahrtsverhältnisse auf der unteren Weiser; Wählerfragen; Antrag des Abg. v. Kardorff, betreffend die Eisenbahnfrage.

Strasburg i. G., 1. Mai. Se. Majestät der Kaiser ist heute, 4 Uhr 50 Minuten, mit seinem Gefolge bei dem prächtigsten Wetter hier eingetroffen und unter Glockengeläute und Kanonendonner in die Stadt eingezogen. Die Gegend am Stadtbahnhof sowie die zur Präfectur führenden Straßen waren mit großen Menschenmassen erfüllt, welche den Kaiser mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßten. Alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser sind auf das Reichste und Festlichste geschmückt.

Generalfeldmarschall Wolke ist heute Nachmittag 3 1/2 Uhr hier angekommen und vom Publikum mit Hurra-rufen empfangen worden. Die Ankunft des Kaisers wird um 5 Uhr erwartet.

Retzsburg, 1. Mai. Der englische Vostschafier, Lord Loftus, hat heute hier die Neutralitätserklärung Englands überreicht. Derselbe stimmt vollständig mit derjenigen vom 9. August 1870 überein, welche England anlässlich des deutsch-französischen Krieges erließ.

Nizza, 1. Mai. Gestern Abend sind die ersten 17 Dampfer aus Neval hier eingelaufen, die Schiffsahrt ist somit eröffnet. 50 für hier bestimmte Dampfer sind in Winbau eingetroffen.

Nischen, 30. April. Offizielle Meldung: Der Kaiser nahm gestern über die 9. Division Revue ab. Bei dem darauf stattfindenden Diner brachte der Kaiser auf den Oberkommandirenden, Großfürsten Nicolaus, folgenden Toast aus: „Mit Befriedigung habe ich mich von dem vorzüglichen Zustande der altiven Armee überzeugt. Mit Befriedigung habe ich auch wahrgenommen, eine wie ausgezeichnete Anziehung der Oberkommandirenden dem Generalstab wie allen Theilen der seinen Befehle unterstellten Armee gegeben hat. Ich bin sicher, daß er seine Pflicht thun wird.“ Der Großfürst Nicolaus antwortete: „Ich versichere Ew. Majestät, daß wir unsere Pflicht thun werden, bis zum letzten Blutstropfen.“ — Der Kaiser hat den Großfürsten Nicolaus zum Chef des Regiments „Polynien“ ernannt. Der Großfürst theilte dem Obersten dieses Regiments, Robinson, seine Ernennung telegraphisch mit dem Singsprüche mit: „Ich habe die Bravour des Regiments Polynien bei Sebastopol gesehen. Folget dem Beispiele eurer heldenmüthigen Ver-

gänger.“ — Der General Nepotitsch ist zum Chef des Regiments „Minsk“, der Kriegsminister Miltutin zum Chef des Regiments „Penza“ ernannt worden.

Bukarest, 30. April. Die Regierung hat in der Deputirtenkammer einen Geleitentwurf eingebracht, nach welchem die Verfallzeiten für Zahlungen bis nach Beendigung des Krieges verlängert werden sollen. — Wie dem „Romanul“ gemeldet wird, soll in der bei Skiffria stehenden türkischen Armee der Typhus ausgebrochen sein.

Verailles, 1. Mai. Deputirtenkammer. Bei der heutigen Wiedereröffnung der Session legte Herzog Dejazet das Gelübde auf den Tisch des Hauses und hob hervor, daß die gegenwärtigen Bewilligungen Frankreich frei von allen Verpflichtungen fänden. Alle Regierungen seien sorgfältig bemüht, den Frieden Europas vor den Bedrohungen der orientalischen Frage sicher zu stellen und gegen sämtliche den Wunsch, den Krieg lokalisiert zu sehen. Europa sei es nicht entgangen, daß Frankreich von dem aufstrebenden und wachsenden Wunsch durchdrungen sei, mit den anderen Staaten in Harmonie zu stehen. Niemals seit sieben Jahren seien die Beziehungen Frankreichs zum Auslande bessere gewesen. Die Nachbarmächte Frankreichs seien ebenso wie dieses selbst durch kein direktes Interesse an den gegenwärtigen Ereignissen betheiligte; die Sprache derselben lasse keinen Zweifel an ihren friedlichen Bestimmungen sowie über den Wunsch stehen, den sie auf die Befestigung guter Beziehungen zu Frankreich legen. Der Redner schloß mit den Worten: „In der orientalischen Frage muß die absolute Neutralität, gewährleistet durch die gewissenhafteste Zurückhaltung, die Basis unserer Politik bleiben. Frankreich will den Frieden mit Allen.“

Rom, 30. April. Senat. Beratung des Geleitentwurfs betreffend die Wählrechte der Unvollständigen. Vergatti zeigt an, daß er ein Amendement zu Art. 1 des Entwurfs einbringen werde. Arenti spricht gegen den Entwurf. Amari hebt hervor, der Papst habe in seiner Allocution an die Intervention fremder Mächte appellirt, der italienische Klerus sei jedoch weniger als der fremde geneigt, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Coromiglia erklärt, das Gesetz sei zwar amendirungsunfähig, indes empfehle es sich, dasselbe nach der Vorlage anzunehmen. Caricolo lüdt darzutun, daß der Geleitentwurf mit den Garantiegesetzen nicht im Widerspruch stehe.

Athen, 30. April. Anker in Hydra sind auch in Hermione, Argolis und Poros feindselige Kundgebungen gegen das Gesetz über die außerordentliche Rekrutierung erfolgt, die Regierung ist bemüht, die Bevölkerung zu beruhigen und über die Interessen des Landes aufzuklären. Der Kriegsminister hat anlässlich der unter den aktiven Soldaten hervorgerufenen Meinung, sich nach dem Kriegseinstieg zu entfernen und an dem Feldzug gegen die Türkei theilzu-

nehmen, um das Urtheil der Mutter. — So haben Sie wenigstens eine Möglichkeit des Erfolges für sich. Gingen Sie aber auf die unverständigen Wünsche der Mutter ein, so ist ein reeller Erfolg von vorn herein unmöglich. Diese Unterredung, so entnützlich sie ebenfalls auch war, that Helene dennoch gut. Es war ihre Beruhigung, von einem erfahrenen und geschickten Manne das bestätigt zu hören, was ihr geliebter Sinn ihr schon vorher gesagt hatte, und sie ging nun an ihre Aufgabe zwar mit wenig Hoffnung, aber mit größerer Klarheit über den Weg, den sie einzuschlagen hatte.

Wissen wir sie jetzt auf demselben vorwärts gehen. — Der Sommer kam und zeigte sich dem Herrsche zu. Wir wollen, bevor wir Helene's Schicksal weiter verfolgen, ihrem fernem Besten Rathgebern einen kurzen Besuch machen.

Achstes Capitel.

In Gränewald.

Ein heißer Tag im Monat August zeigte sich seinem Ende zu. Die Arbeiter auf dem Felde zu Gränewald machten Feiertag und begaben sich auf den Heimweg, und behielten gütig die Mägen mit ihren Mähdauern zum Stalle, um die Körbe zu mähen. Frau Stein, die in der Milchammer beschäftigt war, warf beachtend den Blick nach dem Fenster und schien nicht ganz befriedigt von dem, was sie sah, aber doch wenigstens etwas zu vermissen. Wiederholentlich blühte sie nach dem Hofe hinaus und nach der Thür, die vom Wohnhause dahin führte, und endlich verließ sie die Milchammer, um nach dem Hause zurückzukehren.

„Rathchen!“ rief sie, die Thür des Wohnzimmers öffnend. — Es war leer. — Auch die andern Zimmer wurden geöffnet, kein Rathchen war zu finden.

„Fräulein Rathchen ist vor einer halben Stunde in den Garten gegangen“, sagte das Stubenmädchen.

Frau Stein trat auf den Alan hinaus, der von alten Magneten besetzt war und von welchem einige Stufen hinauf in den Blumengarten führten. „Rathchen!“ rief sie hier auf's neue, mit schärferem Tone als zuvor, und als noch immer keine Antwort erfolgte

Die Tüchter des Landraths.

Novelle von M. Kiese.

(Fortsetzung.)

Als gegen Ende des Abends plötzlich der Tisch an der einen Seite umbrach und nur durch die Geistesgegenwart der Pastorin das Kaffeegeschirr vor dem Herabfallen bewahrt wurde, war auch das für die kleine Schaar eher ein Gegenstand des Aufheils, als des Schreckens.

„Sehen Sie!“ sagte der Pastor zu Helene mit einem ruhigen Humor, während Alles in Bewegung war, Tassen und Kannen in Sicherheit zu bringen, „solche Zwischenfälle kommen wohl vor in Handlungen, wo die Mängel von so geringem Alter sind wie die unsrigen. Alle Leute werden ja auch wackelig und brechen wohl gar einmal ein Bein; da können wir nicht von diesem Tisch ewige Jugendkraft verlangen. — Wenn nur die Herzen frisch bleiben, so ist Alles gut! — und daß diese bei uns nicht alt sind, das werden Sie hoffentlich erproben, Fräulein.“

Helene war dessen schon gewiß und fügte sich in diesem freundlichen Kreise so heiter, wie seit lange nicht. Die Kinder waren zutraulich und herzlich, gleich fern von lüsterlicher Wildheit wie von lästiger Zudringlichkeit.

So vergingen Helene die Stunden des Nachmittags wie im Fluge. Der Garten draußen, in dem Helene auch gestrichelt wurde, trug in diesen Wälzungen sein festliches Kleid. Man erkannte darin den guten Willen, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden; aber das erstere hatte in der empfangenen Sorgfalt zurückstehen müssen, denn während die Gemüthsbeute in Ordnung war, hatte man, wie es schon, nicht Zeit behalten, die Blumenbeete zu säubern, so daß dort Blumen und Unkraut um die Wette wucherten. Wie leichtsinnig oder tief der Kinder fröhliche Schaar durch die Wege dahin! Helene machte sogar einen Wettkampf mit ihnen, und freute sich zu empfinden, daß unter Sorgen undummer das jugendliche Blut in ihr noch nicht erstickt war.

Sie suchte und fand aber auch Gelegenheit, den Pastor um seinen Rath zu bitten in Beziehung auf den Unterricht ihrer Zöglinge.

„Mein liebes Fräulein“, antwortete er ihr, „in allem, was eine vernünftige, naturgemäße Behandlung der Jugend betrifft, in Erziehung sowohl als in Unterricht, stehe ich mit meiner Erfahrung, soweit dieselbe reicht, freudig zu Ihren Diensten. Ich fürchte aber, um Frau Griebens gute Meinung zu gewinnen, bedarf es einer guten Dosis Charlatanerie. Sie sehen mir aber nicht aus, als ob Sie sich auf solche Verfassungen über den Wunsch hätten, es den Charlatanen nachzumachen; darum fürchte ich sehr, Sie werden in nicht langer Zeit ebenio Fixato machen, wie ich.“

„Wie Sie, Herr Prediger?“ fragte Helene verwundert.

„Dann wüßten Sie wohl nicht, erwiderte er, daß Ihre Zöglinge bisher von mir unterrichtet wurden? Frau Grieben erkräft aber für ihre Töchter, wie sie sagt, eine vornehme Bildung. Ueber den Begriff dessen, was vornehm ist, würden ihre Meinungen sehr von den unsrigen abweichen; aber sie hat nun einmal ihr bestimmtes Ideal vor Augen, und da ich dasselbe aus Ihren Töchtern nicht herauszueigeln konnte, wurde ich als ungeschickter Arbeiter abgewiesen, und nun sollen Sie, liebes Fräulein, Ihr Heil versuchen. Um Eines aber bitte ich Sie!“ sagte er lächelnd hinzu. „Beurtheilen Sie den Lehrer nicht nach den Leistungen der Schülerin. — Die Fähigkeiten Ihrer Zöglinge sind, wie Sie bald zu Ihrem Uebelwelen erfahren werden, höchst untergeordneter Art. Wenn nun solchen Kindern noch diese unbedeutende Aufgabe als unnütze Mühsal bezeichnet wird, so werden sie nicht bald das leisten, was sie nach Ihren geringen Gaben noch erreichen könnten, und man muß sich in solchem Falle nach Jahren oft fragen, ob man völlig vergeblich gearbeitet hat. — Ich hatte oft die Meinung, die unbillbare Arbeit freiwillig aufzugeben; aber wenn man viel liebe Kinder und wenig Einnahme hat, darf man nicht zu wahrheitslos sein. — Ich will Ihnen aber mit meiner Offenheit nicht den Muth nehmen, Fräulein Stein. Hätte ich nicht gleich, als ich Sie sah, klar erkannt, wie wenig Sie zu Frau Grieben passen, würde ich ganz geschwiegen haben; so aber weiß ich, daß es für Ihr Verhältniß gut ist, gleich anfangs die Schwächen derselben zu kennen. Gehen Sie ruhig Ihren Weg, und handeln Sie an den Kindern, wie Ihr Gewissen es Ihnen vorschreibt,

Arbeiten und Unmöglichkeiten von vorn an! Was habt ihr nur von solchem Leben! Ihr Männer kommt wenigstens in euren Geschäften zuweilen zur Stadt; aber wir verbringen einen Tag wie den andern. Ich begreife nicht, wie das Tante Ulrike so lange hat aushalten können."

"Mutter hat selbst Freude gehabt an der Arbeit", versetzte Herrmann, "und dann hat sie uns so lieb. Könnst du nicht auch einmal deinem Manne zu Liebe etwas Einfamelt ertragen?"

"Wenn ich einen Mann hätte, der mich liebte", entgegnete Käthchen schüchtern, "so würde er mich nicht so auf dem Lande begraben, wo ich vor Langeweile umkommen müßte."

Herrmann wandte sich ab mit einem unterdrückten Seufzer. — Da sah er seine Mutter hinter sich stehen, die offenbar die letzten Worte mit angehört hatte. Sie legte ihren Arm in den feigenen und Beide gingen schweigend dem Hause zu und setzten sich auf der Bank vor demselben nieder. Endlich fing Frau Stein an in einem Tone, der deutlich zeigte, daß sie mit einer Kraftanstrengung ein Widerstreben zu sprechen überwand:

"Du hast das Mädchen lieb Herrmann. Ich kann dir's nicht verdenken, denn sie ist ein allerliebtes Geschöpfchen, dem ich selbst herzlich gut sein muß, wie sehr ich auch um sie in Sorge bin. Mit Freunden wollte ich dir meinen Segen geben, sie heimszuführen, obgleich sie arm ist, wenn sie nur nicht so offensibaren Widerwillen gegen alle Beschäftigungen zeigte, die sie doch, wenn sie deine Frau würde, als ihre Pflicht auf sich nehmen müßte. — Ich habe es auf alle Weise versucht, ihr ein Interesse dafür einzufloßen, — aber du hast eben selbst gehört, wie sie über das Landleben denkt. — Was würde unter ihren Händen aus der Wirtschaft werden!"

Herrmann schweig eine Weile; dann sagte er mit gedrückter Stimme:

"Ich wollte viel Geduld mit ihr haben, wenn ich glauben könnte, daß sie mich lieb hätte. Aber ich bin ihr langweilig, wie Alles hier, und wenn sie auch oft freundlich ist, so ist mir nie recht oder mir etwas abgeneigt, so thut sie es nur wie ein Kind, das sich umhären möchte, und weil sie sonst hier niemanden in ihrem Alter hat. Ich habe lange gehofft, ihr Herz zu gewinnen; aber ich sehe immer deutlicher, wie wenig sie sich um mich macht. — Schmerzt's aber für mich, Mutter, so immerfort mit ihr unter einem Dache zu leben. Wenn mich der Vater nur entbehren könnte, dann ging ich fort, bis —"

Er stockte. — Frau Stein legte freundlich die Hand auf seine Schulter und sagte:

"Mein Herrmann, ich hoffe, du verlangst es nicht von deiner Mutter, daß sie sich von dem einzigen Kinde trennt. — Habe Mut! Käthchen ist jung und zu auch. Zeit und Erfahrung kann manches ändern. Hätte Käthchen einen andern Zukunftsstand als unter Hans, so müßten wir sie um deren Waise willen entfernen. Aber es wäre unrecht, sie hinauszuweisen in die fremde Welt. Dies Bewußtsein wird dir helfen, dein Herz in der Stille zu überwinden."

In diesem Augenblicke tritt der Vater auf den Hof. — Kaiser, ein schöner Neuschwäbischer, der mit ihm kam, Käthchen besonders liebte und oft ihr Gesellschaft auf einsamen Spaziergängen, führte mit freudigem Gebell auf das junge Mädchen zu, das eben aus dem Hause trat. Sie wich lachend der süßlichen Umarmung aus, und Beide jagten sich nun in totem Laufe im Hofe herum. Manchmal sprang das schöne Thier an der schlanken Gestalt in die Höhe und sie freilich dann sein zottliges Fell mit den kleinen Häntchen; dann machte sie sich wieder los und das Gehen begann von neuem. — Käthchen elastische Natur konnte eben den Druck der Allmächtigkeit und der Vanzewelle, der hier auf ihr lastete, nicht lange ertragen, und wenn sie ihn einmal gemächlich abschüttelte, dann war sie ausgelassen wie das wilde Kind ohne jedoch in diesen kindlichen Ausbrüchen der Fröhlichkeit irgend etwas von der ihr angeborenen Anmut zu erkaufen.

Der Dattel baht seine Freude an dem toten Treiben, und als Käthchen endlich ermüdet und außer Atem einhalten mußte, nannte er sie seinen lieben, leisen Wildfang.

Aber auch bei ihm war die nimmernde Versäuflichkeit das überwiegende Element. Als seine Frau ihn an diesem Abende die Augen öffnete über Herrmanns Neigung, von der er noch nichts geahnt, war er sehr entchieden der Meinung, daß Käthchen nicht für ihn passe. Auch er sah für's erste keine Möglichkeit diese zu entfernen, da er es einmal übernommen, Vaterstelle bei ihr zu vertreten; doch die unwillkommene Entdeckung, daß sie die Waise seines Sohnes zersöhnt, wirkte unwillkürlich auf seine Stimmung gegen sie. Er war nicht unfröhlich, dessen war sein rechtlicher Sinn nicht fähig, — aber die Unbefangenheit zwischen ihm und seinem Wümel hatte ein Ende, und Käthchens offene Natur küßte nur zu bald das veränderte Verhältnis. — Gebuld und Ergebenheit waren nicht ihre Tugenden, und so begann für den kleinen Wildfang eine Zeit der Prüßung, die ihrem verdöpnsten Sinn bald unerträglich erschien.

Neuntes Capitel.

Grauer Himmel.

Fast sechs Monate war Helene in ihrer Stellung, aber diese ganze Zeit gehörte ihr je ebenfals zu den Tagen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht. — Jeden Morgen bemühte sie sich, treulich, in einer Stimmung an ihr Tagewerk zu gehen, als ob der Erfolg durchaus noch heute kommen müßte, aber jeden Abend legte sie es nieder mit dem Bewußtsein, nichts erreicht zu haben.

Das Pastor Walter ihr vorhergesagt, das kamte sie nun hinlänglich aus eigener Erfahrung. Die stumpfen Köpfe ihrer Jülinge saßen je geistige Anstrengung, die man ihnen zumutete, als eine tyrannische Forderung an und hatten schon sehr sicher die Auffassung der Mutter eingelesen, es müßten alle Kenntnisse und Fertigkeiten von außen in sie

hineingebracht werden, ohne daß sie selbst etwas dabei zu thun hätten.

Was Helenes Arbeit noch erschwerte, war ihr Mangel an Erfahrung und folglich an Sicherheit. Wie deutlich auch ihr richtiger Sinn ihr sagte, wie sie es zu machen habe: sobald sie sich getraut sah, entfiel doch leicht der Zweifel, ob sie es nicht falsch angefangen.

Selten nur hatte sie Gelegenheit, den Pastor für ganz bestimmte Fälle um Rath zu fragen; denn ihr Verkehr mit der Pfarre wurde von Frau Grieben nicht gerne gesehen, und da man ihr nie erlaubte, die Kinder mitzunehmen, so wurden schon dadurch ihre Besuche erschwert. Ebenfalls fand sie bei ihren gelegentlichen Fragen immer guten Rath, mit dessen Befolgung sie aber Frau Griehens Gunst sich nicht erwarb. Ihr gutes Verhältnis zu dieser war sehr bald getrübt worden. Während man ihr zuerst wie einer hohen Kreatur begegnet und sie wie ein Orakel um Rath befragt hatte, sah sie sich jetzt mit dem äussersten Mißtrauen behandelt. Als die Töchter nach einigen Wochen noch nicht stieß französisch sprechen und lesen konnten, begann Frau Grieben schon an den Vorzügen der Erziehlerin zu zweifeln. Wie die beiden Mädchen dann über die langweiligen Uebersetzungen klagten, war sie völlig richtig, Fräulein Stein verstand nicht, den Kindern das Lernen leicht und angenehm zu machen. Sie habe doch einmal in einem Buche gelesen, daß die Kunst guter Lehrer darin bestände, die Schüler spielend zu belehren, und daß auch eine gute Erziehlerin durch geschickte Behandlung alle Unarten der Kinder unmöglich machen müsse. Ihre Töchter seien aber schon mehrmals impertinent gegen Fräulein Stein gewesen, also müsse diese es wohl nicht verleben, sich in Mißgeleit zu sehen. Solche Uebersetzungen der Mutter wurden Helene dann von den dummdreisten Kindern wiederholt. — Zuweilen versuchte sie ein verständiges Aussprechen mit Frau Grieben, aber wenn sie gegen dieselbe von einzelnen Unarten der Kinder sprach, bekam sie zur Antwort: "Ich begreife nicht, Fräulein, daß es unter Ihrer Leitung mit den Kindern dahin hat kommen können! Ich habe früher nie so etwas von meinen Töchtern gehört!" — Eine von Helene verhängte Strafe wurde nun gar unerträglich empfunden oder als schiedt gemäht bezeichnet. — So wurde ihr jeder Einfluß auf die Kinder unmöglich gemacht. Außerdem war Frau Grieben eifersüchtig auf das zutrauliche Verhältnis, das zwischen ihrer Schwiegermutter und Helene bestand. Sie konnte nicht begreifen, was die beiden mit einander gemein haben könnten, wenn es nicht etwa wäre, daß sie sich gegenseitig über sie selbst beklagten, und das brachte sie denn zu einem mißtraulichen Beobachten, zu dem sie sogar auch die Kinder anhielt. — Als Helene diese letzteren zum ersten Male über einen Hoxen an der Thür erortete, suchte sie ihnen das Niedrige solcher Handlungsweise klar zu machen, — aber sie merkte, wie die Mädchen Blies des Eiferschnittes wechselten, und bald war ihr auch klar, wer die Kinder zu solchem Benehmen erzog. — Auch die an sie ankommenen Briefe und ihre übrigen Papiere mußte sie sorgfältig vor neugierigen Einblicken hüten. Das alles war ihr so fremd und so schwer zu tragen. Sie wollte aber nicht zu früh den Muth verlieren und die Arbeit nicht aufgeben, welche sie als eine von Gott gestellte Aufgabe betrachtete.

Eines Tages, als sie mit ihren Jünglingen vom Spaziergange zurückkehrte und bei der Thür des Wohnzimmers vorbeikam, hörte sie der Hausfrau Stimme mit der ihr nochbelanntem freundlich süßlichen Betonung, welche dem rauhen Organ so besonders scharf anstand, sich in den Höflichkeitssformen ergaben, die Frau Grieben für vornehm hielt. Helene schloß daraus, das ein Besuch im Salon sei, denn die Dame des Hauses besonders zu imponiren wünschte. Bald kam auch eine Hofschaffin ins Saalzimmer, die jungen Damen möchten so schnell als möglich ihre Besuchskleider anziehen und in den Salon kommen. Auch Fräulein Stein sollte sie begleiten.

Die Nengierde befüllte die Eise der jungen Mädchen beim Umlaufen und so konnte Helene, die es nicht für nöthig hielt, ihre Toilette zu wechseln, sehr bald mit ihnen im Salon erscheinen. — Fast war sie erschrocken zurückgefahren, als sie beim Eintreten den Grafen Walbow erkannte. Sie begrüßte ihn kalt, auch er ihrer früheren Bekanntschaft erwähnte, und Frau Grieben kam ihr diesmal wider ihren Willen zur Hilfe, indem sie die Aufmerksamkeit des vornehmen Besuches bald auf sich und ihre Töchter zurückleitete. Die entgegenkommende Höflichkeit desselben war ihr äußerst schmeichelhaft, nachdem die Kälte des älteren Grafen Walbow sie oft so beleidigt hatte. Helene sahien dem Benehmen des jungen Mannes eine bestimmte Absicht zu Grunde zu liegen, die sie mit unbehaglicher Veranung auf sich bezogen mußte.

Als Frau Grieben auf einige Minuten das Zimmer verließ, um Anordnungen für die Bewirtung des hohen Gastes zu treffen, wandte sich Walbow zu Helene und sagte ihr in französischer Sprache:

"Um Ihres Bruders willen, Fräulein, geben Sie mir Gelegenheit, mit Ihnen allein zu sprechen!"

Die jungen Mädchen gingen neugierig die Ohren und bebauerten lehaft, im Erkennen der fremden Sprache noch so wenig gefördert zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ferdinand Lassalle's letzte Rede. Am 2. Heft der neuen Monatschrift "Nord und Süd" finden wir eine recht interessante, persönliche Erinnerung von Paul Einband, der wir in kurze folgendes entnehmen: Am Jahre 1864 — Einband war damals gerade Redaktor der "Düsseldorfer Ztg." — kam Lassalle nach Düsseldorf um seine Vertheibigung vor den Richtern zweiter Instanz zu führen. Am 11. sollte am Abend des 29. Juni eine Arbeiterversammlung in Obercaffel, das Düsseldorf gegenüber liegt, stattfinden. Lassalle hatte die Absicht, die Düsseldorf'sche Gemeinde zu begrüßen. Einband begab sich als Berichterstatter in dieselbe Versammlung und wurde — in Folge einer Verwechslung — für Lassalle

gehalten. Durch diesen Umstand, erzählt Einband, kam ich zu einer ganz unrentanten Deation. Als ich in das Versammlungssaal trat, wurde ich mit stürmischen Hochrufen, die gar kein Ende nehmen wollten, angeblüet. Im ersten Augenblicke war ich ganz verblüet; nach kurzer Zeit aber durchschaute ich die Situation und mußte herzlich lachen. Das Mißverständnis wurde aufgeklärt und der Jubel schlug in unendliches Gelächter um, das sich noch verstärkte, als einer der Anwesenden, der mich zufällig kannte, ausrief: "Das ist ja de Dummerkel von de Düsseldorf'schen Zeitung!"

Einband wurde durch diesen Zufall mit Lassalle bekannt und fand in ihm einen Sprecher, der ihm fast ausschließlich die Rolle des Hörsers zwies, und sich derart in diese einseitige Unterhaltung vertiefte, daß er Schlaf und Essen darüber vergaß.

Die Gerichtsverhandlungen wurden in einem dumpfen unsauberen Zimmer geführt; das Gerichtsgebäude war so überfüllt, daß die Thüren geschlossen werden mußten. Gräfin Passfeld unterließige Paul Einband, der als Berichterstatter der Sitzung bewohnt, mit ihrem Eam de Cologne-Nätschen, ein Samariterdienst, der in dem schmalen, lustleeren, brüchigen heißen Raum zur größten Wohlthat wurde. Lassalle, der seine Vertheibigung selbst führte, hatte Ballotette angelegt: Kachstiesel, Frau, weiße Kravatte, er schlepte einen ganzen Tisch voll Bücher, Broschüren und Zeitschriften herbei, und sprach volle vier Stunden.

Diese Rede wurde ansehnend frei gehalten, doch beiente sich Lassalle dabei einer Stelle als Stützpunkt, die ein Meisterwerk klarer Anordnung ist. Lassalle sprach mit musterhafter Deutlichkeit und großem rhetorischen Schwunge. Sein modulirungsfähiges Organ sprang von der Fiffel bis zur Baritonlage herum. Sein Vortrag war im höchsten Grade wirksam, wenn auch nicht ganz frei vom Theatralischen. Der Ausdruck seines Gesichtes wechselte beständig. Bald spielte ein spöttisches Köcheln um seinen Mund, und er schloß halb mitleidig, halb verächtlich die Augen zur Hälfte; bald öffnete er sie in ihrer ganzen Weite, und drohende Blicke schoffen zu den erhabten Stigen der Richter herauf. Bald ließ er den Kopf in vernachlässigter Haltung hin und her schwanzen — so z. B. wenn er die erbedlichsten und schwierigsten wissenschaftlichen Feststellungen als etwas Nebenächtliches, jedem Richter unbedingt Geläufiges erwähnte —, bald warf er den Kopf vornehm und stöh in den Nacken, wie ein "Nömischer Imperator".

Die Rede macht die tiefste Wirkung, und der Angeklagte wurde freigesprochen. Stitze und Rede hinterließ Lassalle dem neugewonnenen Freunde, der beides heute in "Nord und Süd" reproduziert.

Der Abschied Lassalle's von Einband war ein so überaus seltener, daß Einband das Gefühl hatte, als werde er den Mann nicht wiedersehen. Um dies Gefühl zu bemeistern, rief Einband Lassalle zu: "Auf Wiedersehen!" Jener erwiderte: "Wer weiß? — Ein Satz oder auch nur ein halbes Satz ich nicht der Freiheit nicht mehr beraubten lassen. Ich halte es einfach nicht aus. Lieber reparire ich. Ich bin nervös ganz herunter! Nigi-Kaltsbad wird mich hoffentlich wieder brauchbar machen."

Wegen Veröffentlichung der Lassalle'schen Rede wurde Einband bestraft, er sollte die Richter erster Instanz beleidigt haben. Einband und Lassalle als Zeugen ein, Der Brief blieb unbeantwortet. Es war natürlich: Lassalle hatte im Duell den Tod gefunden.

Kunst und Wissenschaft.

— Einer der ältesten berühmten Erklärer der "Göttlichen Comödie" aus dem 14. Jahrhundert, welche noch in der Weltanschauung Dante's selbst sich bewegten und lehrten, ist der durch seinen umfassenden Commentar ausgezeichnete Francesco di Bartolo da Vitti. Sein im Jahre 1492 vollendetes Werk war lange Zeit nur handschriftlich überliefert worden, bis es Crescenzio Giannini in einer schönen dreibändigen Ausgabe (Vita, 1858 — 1862) zuerst veröffentlichte. Den Kennern der Publication Giannini's dürfte die kurze Notiz von Interesse sein, daß die Bibliothek der Taylor-Fundation in Oxford eine seltene Handschrift dieses geschätzten But'schen Commentars aus Italien erworben hat. Es ist eine Papierhandschrift in Quartoformat von 251 Blättern in Doppelspalten, welche den Commentar zum "Paradiso" enthält, und zwar mit dem gebrierten Text der Ausgabe Giannini's zu Anfang und Ende übereinstimmend, jedoch durchgängig verschiedene Lesarten darbietet.

— Vor einiger Zeit hat man in der Universitätsbibliothek zu Gristiano einen interessanten Fund gemacht. Bei einer Ordnung der vorhandenen Sammlung von alten Bibeln ist Professor L. L. Dove nämlich auf ein Exemplar der originalen Bibelübersetzung Luther's gestoßen, welches mit einer Menge Marginalbemerkungen, die von dem berühmten Johannes Agricola aus Eisleben niedergeschrieben sind, versehen ist. Diese Aufzeichnungen sind theils eigentlicher Inhalts, theils enthalten sie Aufklärungen über Personen und Verhältnisse in der Reformationszeit, und der Verfasser hat hier mit einem hohen Grade von Nüchternheit seine Gedanken niedergeschrieben, wodurch die Notizen einen um so größeren Werth erhalten. Es geht aus den Bemerkungen hervor, daß Agricola beständig Tagebücher geführt hat, aber diese sind jetzt vermeintlich verloren gegangen. Theilweise wird jedoch dieser Verlust durch die Aufzeichnungen ersetzt werden können. Wie man den "N. N." schreibt, soll Professor Dove beabsichtigen, die erwähnten Marginalbemerkungen, soweit sie von historischem Interesse sind, zu veröffentlichen.

Bitterungsbericht vom 1. Mai.

(8 Uhr Morgens.)

Barometer mit beträchtlicher Wärmeabnahme allgemein gestiegen, besonders Werten. Wetter sehr kühl, trocken und meist wolzig, im Osten westlichen Wind, an der Südgrenze regnerisch.

Eine grössere Partie sehr schöner, dauerhafter Zwirn- und englischer Tüll-Gardinen zu ganz enorm billigen Preisen empfangen und empfiehlt
H. C. Weddy-Pönicke.
 Sehr fette echte Kieler Sprotten, gr. Kieler Fettbällinge Holtze.
Fra. Grude-Coaks stets vorrätig gr. Ulrichsstrasse 11.

Von **Pa. Stettiner** "Portland-Cement", Stern" empfang frische Zufuhren **August Mann**, Mühlgraben 1.
Fra. Asphalt offerire billigst **Gustav Mann junior.**

Gänzlicher Ausverkauf von feinen Filz-, Seiden-, Strohz- und Stoffhüten neuester Façon. Dauerhafte Morgens-, Haarschneide- und Zeugstiefeln.
E. Pfahl, Leipzigerstr. 12.

Karten vom Kriegsschauplatz in großer Auswahl bei **C. Puppendiek**, Buchhandlung, Rannischestr. 10.

Sonnabend und Sonntag sieben große u. kleine Thüringer Landfischweine (Halbengl. Race) z. Verk. im Gasthof zum goldenen Pfing in Halle
Buch & Rolle.

Robauß in Weising, Rothgub, Neuzimmer, Zint, Met u. f. w. liefert sauber und möglichst billig.
Ferd. Haackengier, gr. Klausstr. 26.
 Auch wird dazwischen altes Kupfer, Weising, Neuzimmer u. Zint angekauft.
 Verkauf einer Scheune zum Abbruch. Die grosse Scheune, neue Promenade 9 soll zum sofortigen Abbruch verkauft werden. Offerten sind bis Freitag den 4. Mai c. abzugeben und ertheilt auch nähere Auskunft
C. Klinkhardt, neue Promenade 12.

Wegen Aufgabe des Cigarren-Detail-Geschäfts Ausverkaufspreise:
 Cresspo 20 Stk. früher 25 M.
 Salvadora 29 Stk. früher 37,50 M.
 Flor de Oreta 35 Stk. früher 45 M.
 Bayadera 35 Stk. früher 45 M.
 Nordstern 35 Stk. früher 45 M.
 Apollo 35 Stk. früher 45 M.
 Nuevo Mundo 40 Stk. früher 50 M.
 Vapor de la Vida 40 Stk. früher 50 M.
 Preciosa 45 Stk. früher 56 M.
 Mercurio 50 Stk. früher 60 M.
 Tubarosa 50 Stk. früher 60 M.
 Menang 54 Stk. früher 66 M.
 Don Juan 54 Stk. früher 66 M.
 Miel de Flores 70 Stk. früher 90 M.
 Bien Amado 70 Stk. früher 90 M.
 Carolina 66 Stk. früher 90 M.
 Patria 75 Stk. früher 100 M.
 Manila 90 Stk. früher 120 M.

G. Gröhe, Leipzigerstraße 104.

Auction.
 Im Auktionslokale des Königl. Kreisgerichts versteigere ich **Montag den 7. Mai c. von Nachmittag 1 Uhr ab** versch. Möbel, Federbetten, Kleidungsstücke, 1 Part. eis. Ofentheile u. f. w. **Dienstag den 8. Mai c. von Nachm. 2 Uhr ab** ca. 60 Mille Cigarren.
W. Elste, ger. Auctions-Comm.
 Versch. gut erhaltene Möbel, Stehpuff, Fenster, Thürnen zu vert. Zügerplatz 4a.
 Mehrere gut erhaltene Fenster verkauft billig
W. Schubert, gr. Steinstr. 1.
 Fr. türl. Pflaumenmus, à Lt. 30 Stk., ff. Malz-Syrup, à Lt. 25 Stk., ff. Candis-Syrup, à Lt. 20 Stk.,
A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.

Möbel von nur gediegener Arbeit empfiehlt in großer Auswahl das **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin** von **Neustadt Nr. 3. Heinrich Schurig**, Tischlermeister, an der Moritzkirche.

Baumwollene Strumpflängen in vorzüglichsten Qualitäten in allen Nummern empfehle à Duzend 2 M., à Paar 25 Stk.
Albert Kahle, große Steinstraße 12, Posamenten-, Woll- und Weißwaren-Handlung.

Einen großen Posten prima Damen-Handschuhe, mit Seide genäht, empfehle à Paar 35 Pfg.
Albert Kahle, große Steinstraße 12.

Gänzlicher Ausverkauf von **Regen- und Sonnenschirmen.** In Folge Auflösung einer der größten deutschen Schirmfabriken sollen deren Bestände **20 Procent unter Fabrikpreis** ausverkauft werden. Nur solide, für diese Saison gefertigte Schirme in den neuesten u. besten Qualitäten kommen zum Verkauf. Preise sind fest!
Leipzigerstrasse 102, neben dem Löwen.
[S. 5, 1271] A. Rosenstern.

Großer Ausverkauf von Montag den 7. bis 21. Mai er. Wegen Uebernahme großer Waarenbestände von einem auswärtigen Geschäft bin ich in den Stand gesetzt: feinste Capanabas (Klappz), Cylinderschirme, Stroh-, Panama- und Strohhüte für Herren und Knaben bedeutend unter Fabrikpreisen zu verkaufen.
 Bei dieser Gelegenheit nehme ich Veranlassung, wegen gänzlicher Aufgabe nächstverzeichneter Gegenstände, als: feine Wiener Schuhwaren, Regenschirme, Schluppe, Grabatten, Hosensträger, Shawltücher, als auch zurückgestellte Hüte, Mützen und Filzschuhwaren, für jeden nur annehmbaren Preis zu verkaufen.
A. Linde, vorm. W. Gleitsmann, Große Steinstraße 71 und Poststraße 10.

Wegen noch zu großen Lagerbestandes der aus der **Bernh. Cohn'schen** Concursmasse herrührenden leinenen und baumwollenen Waaren, fertigen Wäsche etc. etc. wird der Ausverkauf gegen Baarzahlung zu spottbilligen Preisen bis auf Weiteres noch fortgesetzt.
 Das Verkaufsort befindet sich jetzt **Nr. 72. Obere Leipzigerstrasse Nr. 72, I.**

Beyer's Bade-Anstalt (Weidenplan 9) eröffnet den 1. Mai seine Bäder.

Kaiser-Wilhelms-Halle. Nächsten Sonntag und Montag **Auftreten der Leipziger Coupletsänger.**

Gr. wohlschm. Gieb. Brod verl. Schülersch. 19. Zwei neue 3 Mtr. hohe, 1,20 Mtr. breite hölzerne Thorflügel sind zu verkaufen und stehen im Hospital zur Besichtigung. Gebote nimmt der Hospitals-Inspector **Mind** dazwischen entgegen.
Schuhmacher-Werklich verl. Unterb. 17. Mehrere gute **Pastillen** sind zu verkaufen im Cigarren-Geschäft, Leipzigerstr. 4.
C. Winkelmann.
 Ein geb. noch gut. **Stuhlfüßel** ist Veräußerungshalber billig zu verkaufen Leipzigerstraße 3, III.
 1 Ziege u. eis. Kochofen zu verl. Unterberg 5.
 Ein wachsender schwarzer **Fudel** zu verkaufen Erdel 15, I.
Zinbadwanne verl. gr. Klausstr. 17.
Zöpfe in allen Farben von 6 M ab. Jede Haararbeit fertig billig
Gustav Rinow, gr. Klausstr. 10.
 Haararbeiten werden gut und bauerhaft ausgeführt. **Zöpfe** (Flechten) von glatten u. ausgekämmten Haaren werden zu den billigsten Preisen bei guter und realer Bedienung angefertigt von **Emilie Herbst**, Fämnerröhre 7.
 Ein schöner, starker **Leomberger Hund** ist unangefochten billig zu verkaufen Mittelstraße 7.
 Ein **Pianoforte** in Klügelform ist zu verkaufen Leipzigerstraße 68.
Haus-Kaufgesuch. Von einem Beamten wird Mitte der Stadt ein gut rentirendes Geschäft oder Privatland mit einer Anzahl v. 6000 M zu kaufen gesucht. Fr. Off. nebst näherer Angabe des Mietzpreises und angelegter Preis unter **L. W. 50** postlagernd Halle a/S.
 Ein **Contoirsessel** zu kaufen gesucht. Gest. Offerten abzugeben Königstr. 17, I.
 Ein oder zwei gebrauchte **Reiseflecken** zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle Sorten n. Möbel bill. Niemeckerstr. 11. Ein fast neuer, weißer Kinderwagen zu laufen gel. Off. N. 11 in der Exped. d. Bl.
Slagen, Reclamationen, Verträge, Gesuche fertigt tadellosg
A. Breeser, Schmeerstraße 25.

Ein cand. phil. wünscht Privatunterricht zu ertheilen. Näheres in der Exped. d. Bl. Unterricht für Kinder im Striden, Gäßlein, Nähen wird ertheilt. Näheres (H. 51278) gr. Klausstraße 29, im Laden.
 Wäsche außer dem Hause wird gesucht Schmeerstraße 26.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein **Stellen-Vermittlungs-Bureau** für jede Branche eröffnet habe und bitte um geschätzte Aufträge. (H. 51, 281)
 Halle, den 2. Mai 1877.
 Achtungsvoll
M. Straubel, II. Ulrichstraße 6.

Pelzsachen werden gegen Motten und Feuerchaden conservirt.
A. C. Dressler, große Steinstraße 5.

Slagen, Klageantwortungen sowie **Contracte aller Art** fertigt das Bureau **Justitia**, Markt 17.

Demetrie! Kunst u. Wissenschaft Eine Dame, welche durch ausdauernden Fleiß und ernstes Studium es dahin gebracht, einem jeden Menschen seinen Charakter, Gesinnung, Stellung u. f. w. zu bezeichnen, so auch sämtliche Anlagen bei Schülern u. K. Erklärung giebt. Die Dame ist zu sprechen von früh 10 bis Abends 9 Uhr im Hotel zum Kronprinzen Zimmer Nr. 1. Ich mache ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam, sich von der Wissenschaft zu überzeugen gegen Entree von 75 St. Um gültigen Besuch bittet Obige S. W. . .

„Kaisergarten“, Augustastrasse 9. Mittagslich im Abonnement. Reichhaltige Speisefarte. ff. Niedel'sches Bier. W. Günther.

Kaiser-Wilhelms-Halle. Donnerstag den 3. Mai **grosses Abend-Concert**, ausgeführt von der ganzen Wenzel'schen Capelle unter Leitung ihres Concertmeisters **S. Gausmann**. [H. 51, 261]. Mit zur Aufführung kommt: **Violin-Concert** von David und **Symphonie: Potpourri** von Wenzel. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

„Kühler Brunnen“ Théâtre varié. Heute und folgende Tage **Concert und Vorstellung.** Auftreten sämtlicher Mitglieder, bestehend aus 4 Damen und 2 Herren, unter Leitung des beliebten Komikers Herrn **Wolff**. Anfang 8 Uhr. Entree 50 St. Billets sind zu ermäßigten Preisen an den bekannten Verkaufsstellen zu haben. (Hierzu eine Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.